Montag, 19. Juli 1943

„Teltower Kreisblatt" erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich RM. 1,85 einschl. 25 Rpf. Botenlohn; durch die Post monatlich RM. 1,60 (einschl. 21 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen bei den Postanstalten, Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise.

88. Jahrgang, Ausgabe 166

Anzeigen lt. Preisliste 21. — Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 11, Dessauer Str. 6/8. Fernruf: 19 07 21 — Zahlungen: Postscheckkonto Berlin Nr. 249 19. Bankkonto: Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow - G -, Berlin W 35. — Gerichts- u. Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg.

Teltower Kreisblatt

Amtliches Verkündungsblatt des Landrats des Kreises Teltow • Tageszeitung für den Kreis Teltow

Zossen-Wünsdorfer Zeitung

Ueberall wird erbittert gerungen

Neue sowjetische Durchbruchsversuche sind gescheitert

j. h. g. Berlin, 19. Juli.

Während im Raum von Orel die gewaltige Materialschlacht in noch zunehmender Heftigkeit ihren Fortgang nimmt, sind die Sowjets, wie der Wehrmachtbericht vom Sonntag bekanntgibt, am 17. Juli nun auch an der Donez- und Minsfront zum Angriff angetreten. Damit erfährt die Riesenschlacht im Osten eine neue gewaltige Ausdehnung, und es brennt nun die gesamte Front, angefangen am Kubanbrückenkopf bis in Gegend Suchinitschi auf einer Strecke, die bereits mehr als die Hälfte der Gesamtlänge der Ostfront ausmacht. Stalin, der sich angeblich in seiner Eigenschaft als Oberstkommandierender der Wehrmacht der Sowjetunion vor einigen Tagen selbst an die Front begeben haben soll, hat seinen Divisionen den Befehl gegeben, koste es, was es wolle, an irgendeiner Stelle die deutschen Abwehrlinien zu durchbrechen. Aber das Ergebnis aller Massenstürme ist immer das gleiche: Unvorstellbare Verluste an Menschen und Material. So wurden allein am Sonnabend wieder 415 Panzer und 127 Flugzeuge abgeschossen. Und so geht das nun Tag für Tag. Gerade diese Zahlen kennzeichnen diese Schlacht wohl als die größte Materialschlacht der Geschichte überhaupt, die selbst das im Osten seit zwei Jahren gewohnte Ausmaß bei weitem übertrifft. Die Sowjets wollen durchbrechen und zahlen dafür jeden Preis, setzen immer wieder ihr gesamtes Kriegsmaterial, vor allem Panzer ein, und opfern ihre Soldaten zu Zehntausenden.

Die deutsche Führung kann demgegenüber immer wieder feststellen, daß sich der deutsche Soldat des Sommers 1943 kämpferisch seinen Feinden wieder weit überlegen zeigt, zumal er Waffen zur Verfügung hat, die ihresgleichen an Güte und Durchschlagskraft auf der Gegenseite nicht haben. Heute ist noch nicht der Zeitpunkt gekommen, um diese schweren Kämpfe, abgesehen von ein paar pk.-Berichten, im einzelnen zu schildern, aber schon jetzt reihen sie sich in die Kapitel der größten deutschen Siege ein. Dabei ist es ein besonderes Ruhmesblatt unserer Führung, daß diese für den Feind so überaus verlustreiche Abwehr mit Opfern erzielt wird, die zu denen der Sowjets in keinem Verhältnis stehen.

Die Kämpfe sind sehr hart. Härter aber ist der Siegeswille der deutschen Soldaten, die wissen, daß hinter ihnen die gläubige Heimat steht, die sich im totalen Krieg um die Führung geschart hat, selbst schwere Opfer bringt und trotzdem unentwegt dafür arbeitet, den Kämpfern alles das zu geben, was sie zum Sieg brauchen.

Auch auf Sizilien geht die Schlacht mit zunehmender Härte weiter. Agrigent mußte geräumt werden. Gewiß ist es schmerzlich, wenn solche Punkte den Invasionstruppen in die Hände fallen. Was bedeutet das aber gegenüber der Tatsache, daß die Gesamtlinie steht und die deutschen und italienischen Verteidigungskräfte ihre Aufgaben erfüllen? Engländer und Amerikaner sind gezwungen, immer mehr Menschen und Material auf die Insel nachzuschicken, um sich entfalten zu können. Daß sie dabei bereits in den ersten sechs Tagen fast 600 000 BRT. des so wertvollen Schiffsraumes einbüßten, ist für sie ein schwerer Aderlaß, dessen Ende angesichts der Angriffsfreudigkeit der Achsenflieger nicht abzusehen ist.

So steht der Beginn der neuen Woche im Zeichen schwerer und schwerster Kämpfe, die angesichts der Absicht der Feinde, nun endlich einmal zu einem Erfolg an irgendeiner Stelle kommen zu wollen, in den nächsten Tagen wohl eine weitere Steigerung erfahren dürften.

Die Sowjets verloren fast 4000 Panzer

Ausdehnung der Schlacht auf die Mius- und Donezfront

Berlin, 19. Juli. Die Schlacht im Osten hat eine weitere Ausdehnung erfahren. Am 17. 7. wurde nahezu an allen Fronten vom Kuban-Brückenkopf bis in den Raum südwestlich Suchinitschi hinauf hart gekämpft. Im Krymskaja-Abschnitt wiederholte der Feind seine am Vortag gescheiterten Vorstöße, am Mius und Donez leitete er an zahlreichen Stellen neue starke Angriffe ein und im Kampfraum Bjelgorod—Orel hielt er mit frischen Kräften seinen Druck, vor allem südlich und östlich Orel, aufrecht.

Obwohl die Bolschewisten bei ihrem vortägigen vergeblichen Vorstoß am Ostabschnitt des Kuban-Brückenkopfes über 1000 Tote und 13 Panzer verloren hatten, griffen sie noch einmal an der gleichen Stelle nach starkem Artilleriefeuer und unter Vernebelung der deutschen Stellungen mit etwa 3 Schützenbrigaden und Teilen zweier Schützendivisionen an. Auch die erneuten Angriffe brachen unter beträchtlichen Verlusten auf feindlicher Seite zusammen.

An den Mius- und Donezfronten löste der Feind in den frühen Morgenstunden des 17. 7. seine seit langem erwarteten Angriffe aus. Schon aus den umfangreichen Vorbereitungen, die unserer Luftaufklärung nicht verborgen geblieben waren, hatten sich die Schwerpunkte herausgeschält. Wohl hatten die Bolschewisten durch ihre Vorstöße am Vortage die Angriffsrichtungen zu verschleiern gesucht, die Hauptstöße erfolgten jedoch an den erwarteten Punkten. Nach schwerer Artillerievorbereitung und rollenden Angriffen von Bomben- und Schlachtflugzeugen begann der Ansturm starker Infanterie- und Panzerverbände. Unsere von Artillerie und Luftwaffe wirksam unterstützten Truppen leisteten hartnäckigen Widerstand. An einer Stelle allein vernichteten sie 21 Panzer und brachten 370 Gefangene ein, an anderer Stelle verlor der Feind über 550 Mann an Toten und Gefangenen, und überall forderten unsere Soldaten vom Feind auch für die geringsten, vorübergehend erzielten Vorteile schwere Opfer an Blut und Material. Bei dem massierten Einsatz der feindlichen Kräfte war es nicht zu verhindern, daß vereinzelte Einbrüche entstanden, zu deren Bereinigung unsere Truppen zum Gegenangriff übergingen. Nach bisherigen Meldungen verlor der Feind bei seinem vergeblichen Versuch, die deutsche Front zu durchbrechen, allein durch die Massenwirkung der Heeresverbände in diesem Abschnitt 41 Panzer sowie Tausende von Toten, Verwundeten und Gefangenen. Zahlreiche weitere Panzer und Geschütze vernichteten Kampf- und Sturzkampfflugzeuge, unter ihnen auch ungarische und rumänische Staffeln, durch Bombenangriffe auf Panzeransammlungen, Batteriestellungen und anrückende Reserven.

Trotz der neuen Angriffe an der Südfront hat der Druck des Feindes im Kampfraum Bjelgorod—Orel nicht nachgelassen. Nordöstlich Bjelgorod waren die Vorstöße allerdings nur schwach und die an einigen Stellen unter Panzerschutz vorgehende Infanterie wurde unter Abschuß von 7 Panzerkampfwagen überall abgewiesen. An den Orelfronten dagegen griffen die Bolschewisten nach Auffüllung ihrer schwer mitgenommenen Verbände durch frische Truppen von neuem an. Obwohl unseren Soldaten südlich Orel zum Teil nur behelfsmäßig ausgebaute Stellungen zur Verfügung standen, hielten sie ihre Kampflinien gegen den massierten Angriff des Feindes. Im Verlauf der wechselvollen Kämpfe setzten sie allein an diesem Abschnitt erneut 130 Sowjetpanzer außer Gefecht.

Besondere Erfolge errang bei den Abwehrkämpfen südlich Orel eine rheinisch-westfälische Infanteriedivision, deren Angehörige fast ausnahmslos aus den bombengeschädigten Gebieten stammen. An einem einzigen Tage schossen sie in härtesten Kämpfen 109 Sowjetpanzer ab und fügten dem Feind sehr schwere blutige Verluste zu. Seit Beginn der Kämpfe am 5. 7. hat die Division damit 200 bolschewistische Panzerkampfwagen vernichtet.

Oestlich Orel bildeten die Sowjets durch Zusammenballung von 250 Panzern, die sie mit zahlreichen Batterien und Schlachtflugzeugen unterstützten, im Abschnitt einer deutschen Infanteriedivision einen neuen Angriffsschwerpunkt. Durch die Massierung dieser Waffen auf schmalem Raum gelang es dem Gegner, vorübergehend in unsere Stellungen einzudringen. Unter Mitwirkung eigener Panzer, Sturmgeschütze, Sturzkampf- und Schlachtflugzeuge wurde aber die Einbruchsstelle abgeriegelt und der Feind im Gegenangriff zurückgeworfen, wobei er nicht weniger als 134 Panzer einbüßte. Am Abend des Kampftages war die Hauptkampflinie wieder fest in unserer Hand.

Nordöstlich und nördlich Orel hielten die schweren Abwehrkämpfe ebenfalls an. Am zähen Widerstand unserer Soldaten zerbrach auch dort die Angriffskraft des Feindes, der allein bei diesen Kämpfen in einer Einbruchsstelle über 40 Panzer verlor.

Insgesamt vernichteten die deutschen Truppen bei den Abwehrkämpfen des 17. 7. erneut 415 Sowjetpanzer, womit die Zahl der im Kampfraum Bjelgorod—Orel abgeschossenen feindlichen Panzerkampfwagen auf fast 4000 anstieg.

Die Opfer von Winniza lebendig begraben

Neuer grauenhafter Umstand der Ermordung festgestellt

Berlin, 19. Juli. Auf Einladung des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete hat der Reichsgesundheitsführer eine Kommission der bekanntesten internationalen Gerichtsmediziner nach Winniza, um an Ort und Stelle die Ermordeten in den Massengräbern im Hinblick auf die Todesursachen zu untersuchen.

Die Kommission bestätigte die von Professor Dr. Schrader bereits getroffenen Feststellungen und deckte darüber hinaus einen neuen grauenhaften Umstand der Ermordung auf. Es wurde festgestellt, daß die Ermordeten in den Massengräbern von Winniza zum großen Teil noch lebend begraben wurden.

Das durch die elf Professoren und Aerzte unterzeichnete Protokoll ihrer Untersuchungen enthält u. a. folgende Feststellungen:

Bisher wurden aus den erst zum Teil entleerten Gruben 1206 Leichen geborgen, von denen unter Leitung des Prof. Dr. Schrader unter Zuhilfenahme deutscher und einheimischer Aerzte 817 Leichen gerichtsärztlich untersucht wurden. Die Mitglieder der Kommission haben alle bisherigen Fundorte von Winniza besichtigt. Sämtliche Leichengruben waren von gleicher Form, Größe und Tiefe, bloß 10 Gruben waren größer und tiefer. In den von uns besichtigten Gruben lagen die Leichen regelrecht durcheinander. Von Mitgliedern der Kommission wurden elf Obduktionen eigenhändig ausgeführt und 24 Fälle einer gerichtsärztlichen Leichenschau unterzogen.

Wenn man in Betracht zieht, daß nach den bisherigen Untersuchungsergebnissen die Leichen seit 5 Jahren eingescharrt lagen, muß man den Erhaltungszustand relativ konserviert ansprechen. Je nach Lage der einzelnen Leichen und Leichenteile war der Grad der Zersetzung ein verschiedener. An der Oberfläche fanden wir reichlich Skelettierung und Mumifizierung, dagegen in den mittleren und tieferen Lagen feuchte Mazeration, vorgeschrittene Leichenwachsbildung mit vielfach guter Erkenntlichkeit der Gewebe und Organe. In einigen Fällen konnten die Hauptteile des Gehirnes in ihrer topographischen Lage erkannt werden.

Insektenreste, die mit den Getöteten gleichzeitig eingescharrt waren, wurden überhaupt nicht gefunden. Bemerkt sei aber, daß über den Leichen eine unregelmäßig verteilte Chlorkalkschicht sich befand.

Die männlichen Leichen waren ohne Ausnahme bekleidet und fast alle mit am Rücken durch Stricke zusammengebundenen Händen. Die drei weiblichen Leichen, die in unserer Gegenwart aus einem Massengrab geborgen wurden, waren völlig unbekleidet und ohne Fesselung der Hände (Grube 24/b).

PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Benser (Wb.)

Die HKL. der Donezfront

Ständig scharfe Beobachtung des Geländes verlangt die ganze Aufmerksamkeit der hier eingesetzten Grenadiere

Sitzung des Nationalrats der Falange

Franco warnt erneut vor der bolschewistischen Gefahr

Madrid, 19. Juli. Am Vorabend des 7. Jahrestages der Nationalen Revolution trat in dem früheren Senatspalast der Nationalrat der Falange unter dem Vorsitz des Staatschefs General Franco zu einer feierlichen Sitzung zusammen. In dem fahnengeschmückten Festsaal hatten sämtliche Mitglieder des Nationalrates, eine Abordnung der Cortes in Stärke von 40 Prokuratoren sowie die Mitglieder der Diplomatischen Korps Platz genommen. Unter den Gästen befanden sich zahlreiche Generale, darunter der Chef des Generalstabes, General Davila.

Unter Hochrufen auf General Franco wurde die Sitzung eröffnet. Zunächst verlas Parteiminister Arrese den Tätigkeitsbericht des Nationalrates und der Vizesekretär für Sozialpolitik und Chef der spanischen Arbeitsfront die vom Nationalrat ausgearbeiteten Gesetzesvorschläge.

Anschließend hielt General Franco eine große politische Rede, in der er erneut die furchtbaren Folgen aufzeigt, die ein bolschewistischer Sieg in der Welt auslösen würde. Franco rechnete scharf mit den Versuchen des Freimaurertums und ausländischer Agenten ab, die Disziplin und politische Einheit des nationalen Spaniens zu untergraben. „Der Bolschewismus", so erklärte er, „ist ein modernes Uebel, das sich um so schlimmer auswirkt, je schwächer ein Volk ist. In Spanien, wo man kaum vom Kommunismus sprechen konnte, war das Unheil plötzlich zur Stelle, als die Führung des Staates in eine der folgenschweren Krisen geriet. Die internationale Agitation versucht, der Welt das wahre Gesicht des Bolschewismus vergessen zu machen. Der Bolschewismus ist keine Demokratie, sondern ein Imperialismus, der vor keinem Mittel zurückschreckt. Die Wahrheit aber bahnt sich immer den Weg, das ist unsere Ueberzeugung."

Aufn.: Scherl Bilderdienst

Früher bediente das Funkgerät ein Soldat — jetzt hat ihn eine Nachrichtenhelferin des Heeres abgelöst

An sämtlichen Leichen wurden Schußverletzungen festgestellt, und zwar vorwiegend Genickschuß, ausgeführt mittels einer Handfeuerwaffe vom Kaliber 5,6 mm. Die Geschosse waren ohne Ausnahme mantellose Bleigeschosse (long rifle).

In 14 Fällen bestand Nackenschuß meist in der Höhe des II. und III. Dornfortsatzes. In einigen Fällen saß der Einschuß aber viel tiefer, in der Höhe des V. und VI. Halswirbels. Der Schußkanal verlief in manchen Fällen horizontal, z. B. durch den II. Halswirbelkörper mit Ausschuß unterhalb des Zungenbeins. In anderen Fällen von Nackenschuß verlief der Schußkanal mehr weniger nach aufwärts, so daß auch die Schädelbasis und das Gehirn eine Verletzung erlitten. Außerdem beobachteten wir einige Hinterhauptschüsse und einen Querschuß durch die Schläfengegend; und zwar von rechts nach links.

An den meisten Einschußöffnungen konnten die Merkmale des Nahschusses festgestellt werden, und überwiegend handelte es sich um Steckschüsse. Viele Getötete wiesen zwei bis drei selbständige Schußverletzungen auf.

Nebenverletzungen von stumpfer Gewalt herrührend fanden sich an mehreren Köpfen, und zwar Brüche des Unterkiefers und teils Impressionsbrüche, teils völlige Zertrümmerung des Schädels. Einen Impressionsbruch sahen wir an einer Leiche, bei der bloß zwei tiefe Nackenschüsse vorlagen.

An den von stumpfer Gewalt herrührenden Schädelbrüchen fanden wir lokalisierte charakteristische Verfärbungen, die auf eine vitale Blutung hindeuten, Weichteile wurden auch für Mikroskopische Untersuchung aufbewahrt.

In mehreren Nackenschußfällen, wo der Einschuß in der unteren Hälfte der hinteren Halsgegend lag und keine stumpfe Gewalteinwirkung vorlag, muß angenommen werden, daß die Betreffenden an einer unklärbaren Todesursache starben. In einem Falle, wo kompakter Lehm in der Mitte der Speiseröhre und in den birnenförmigen Ausbuchtungen des Schlundes festgestellt war, kann man voraussetzen, daß der Angeschossene noch lebend Erde geschluckt hat.

Die untersuchten Leichen gehörten der Kleidung nach fast ausschließlich dem einfachen Arbeiter- oder Bauernstande an und standen meist in höherem Lebensalter.

Zusammenfassendes Gutachten

Im Bereich der ukrainischen Stadt Winniza wurden von der unterzeichneten Kommission Massengräber von getöteter ukrainischer Bevölkerung, von denen bisher 66 eröffnet sind, untersucht. Die untersuchten Leichen wiesen alle Hinterhaupt- und Nackenschüsse auf mit Ausnahme eines einzigen Querschusses. Abgesehen von einem Teile der tiefen Nackenschüsse, war die unmittelbare Todesursache die Schußverletzung des Kopfes.

Aus den Aussagen der Angehörigen und der Augenzeugen sowie aus den bei den Leichen gefundenen Dokumenten und aus den im vorstehenden Protokoll geschilderten Leichenveränderungen und Nebenbefunden ergibt sich, daß die Tötungen etwa im Jahre 1938 ausgeführt worden sind.

Wilson-Betrug in neuer Auflage

Churchill-Roosevelt-„Botschaft an das italienische Volk"

Rom, 19. Juli. Churchill und Roosevelt haben gegenüber dem italienischen Volke ein ähnliches Betrugsmanöver versucht, wie Wilson in Form seiner bekannten 14 Punkte im Februar 1918 das deutsche Volk betrog. Sie haben mit großem Aufwand eine sogenannte „Botschaft an das italienische Volk" gerichtet, die vom italienischen Volke eine verdiente Abfuhr erfahren hat.

„Agenzia Stefani" erklärt hierzu: „Churchill und Roosevelt haben an das italienische Volk eine „Botschaft" gerichtet, in welcher es aufgefordert wird, sich gegen seine legale Regierung zu erheben und sich in die Anarchie zu stürzen."

„Das italienische Volk", so schreibt „Agenzia Stefani" weiter, „lauscht in diesem Augenblick nicht auf die Botschaften des Feindes. Das italienische Volk weiß nur, daß der Feind sein Heimatgebiet besetzen will. Die tiefe Bewegung, die das Land angesichts des feindlichen Einfalls in Sizilien ergriffen hat, einigt alle Italiener in dem brüderlichen Willen, sich der Invasion um jeden Preis entgegenzustellen. Das italienische Volk weiß, daß Ehre, Nationalgefühl und nationales Interesse ihm nur einen einzigen Weg weisen: Widerstand bis auf den letzten Blutstropfen! Auf diesem Weg konzentriert die Nation würdig und leidenschaftlich ihre Kräfte. Es ist unnötig, auf die moralische Schwäche des italienischen Volkes zu spekulieren, denn diese moralische Schwäche gibt es nicht."

OKW.-Berichte vom Sonnabend und Sonntag

Ausdehnung der Schlacht an der Ostfront. — Am Sonnabend 415 Sowjetpanzer, 127 Flugzeuge abgeschossen — Agrigent auf Sizilien geräumt. — Terrorangriff auf Amsterdam

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 18. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Schlacht an der Ostfront hat sich gestern auch auf die Südfront ausgedehnt und insgesamt an Heftigkeit zugenommen.

Am Kubanbrückenkopf setzte der Feind seine Angriffe gegen einen Höhenblock westlich Krymskaja vergeblich fort.

Nach heftigem Artilleriefeuer traten die Sowjets an der Mius- und Donezfront zum Angriff an. Ihre Versuche, mit starken Infanterie- und Panzerkräften die Front zu durchbrechen, scheiterten an dem hartnäckigen Widerstand unserer Truppen. Gegenangriffe zur Bereinigung kleiner örtlicher Einbruchsstellen sind im Gange.

Im Raum von Orel halten die schweren Abwehrkämpfe in unverminderter Stärke an.

Am gestrigen Tage wurden insgesamt 415 Sowjetpanzer abgeschossen.

Die Luftwaffe griff mit Kampf- und Nahkampffliegergeschwadern in die schweren Abwehrkämpfe des Heeres ein und fügte der Sowjetluftwaffe durch den Abschuß von 127 Flugzeugen hohe Verluste zu. In der Nacht wurde der feindliche Eisenbahnnachschub bekämpft.

Auch im sizilianischen Raum haben die Kämpfe an Härte zugenommen. Unter dem Druck starker Panzerkräfte wurde die Stadt Agrigent geräumt. Wirksame Angriffe der Luftwaffe richteten sich gegen feindliche Truppen und Schiffsziele an der Ostküste Siziliens.

Nach einem von deutschen Jagdgeschwadern vereitelten Versuch nordamerikanischer Bomberverbände, in die Deutsche Bucht einzufliegen, griff der Feind holländisches Gebiet an. Durch Bombenwürfe auf Wohnviertel der Stadt Amsterdam hatte die Bevölkerung erhebliche Verluste. Zehn viermotorige Bomber wurden abgeschossen. Fünf eigene Jagdflugzeuge werden vermißt.

Leichte deutsche Seestreitkräfte wurden in den Morgenstunden des 18. Juli vor der holländischen Küste durch Schnellboote mehrmals angegriffen. Hierbei gelang es dem deutschen Verband, ein feindliches Schnellboot in Brand zu schießen. Auf deutscher Seite traten keine Ausfälle ein.

Einzelne feindliche Flugzeuge flogen am gestrigen Tage und in der Nacht in das Reichsgebiet ein. Zwei dieser Flugzeuge wurden vernichtet.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 17. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Während die Kampftätigkeit nördlich von Bjelgorod gestern nachließ, hielten die schweren Abwehrkämpfe im Raum von Orel weiter an. Die Angriffe der Sowjets wurden in harten und wechselvollen Kämpfen abgeschlagen. Im Gesamtabschnitt wurden gestern wieder 251 Panzer abgeschossen.

Von der übrigen Ostfront wird die Abwehr mehrerer von Panzern und Schlachtfliegern unterstützter Angriffe gegen die Ostfront des Kubanbrückenkopfes und mehrerer örtlicher Angriffe an der Mius-Front gemeldet.

Die Luftwaffe bekämpfte gestern mit besonderem Erfolg Bereitstellungen und Truppenbewegungen des Feindes. 80 Sowjetflugzeuge wurden in Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe abgeschossen.

Auf Sizilien vermochte der Feind gestern trotz mehrfach wiederholter heftiger Angriffe besonders im Gebiet von Catania keine nennenswerten Erfolge zu erzielen. Deutsche Jagdflugzeuge und Zerstörerverbände fügten dem Feind durch Tiefangriffe schwere Verluste zu und schossen über Sizilien 16 feindliche Flugzeuge ab. Insgesamt verlor der Feind gestern im Mittelmeerraum 34 Flugzeuge.

In der Messina-Straße kam es zu mehreren Gefechten zwischen deutschen und britischen Schnellbooten, bei denen ein britisches Schnellboot versenkt, ein weiteres wahrscheinlich vernichtet und mehrere andere in Brand geschossen wurden.

Deutsche und italienische Flieger setzten die Angriffe gegen die Landungsflotte vor Sizilien auch gestern erfolgreich fort.

Im Seegebiet vor Ymuiden wehrten deutsche Hafenschutzboote den Angriff eines britischen Schnellbootverbandes ab. Ein feindliches Torpedoschnellboot wurde so schwer beschädigt, daß mit seiner Vernichtung gerechnet werden kann.

Wenige feindliche Flugzeuge überflogen in der vergangenen Nacht das nordwestliche und südliche Reichsgebiet. Durch vereinzelte Angriffe entstanden unerhebliche Schäden.

Erbitterte Kämpfe auf Sizilien

DNB. Rom, 18. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Heftigkeit des Kampfes um Agrigent nahm weiter zu. Unter dem Vorstoß überlegener Panzerkräfte wurden die Truppen, die die Stadt in diesen Tagen tapfer verteidigt hatten, gezwungen, ihre Stellungen weiter zurückzuverlegen.

Oestlich von Sizilien erzielten Luftwaffenverbände der Achse auch gestern Erfolge und trafen Handels- und Kriegsschiffe verschiedener Tonnage mit Torpedos und Bomben. Sechs Flugzeuge wurden von deutschen Jägern gerstört.

Feindliche Schiffseinheiten bombardierten wiederholt die Stadt Catania. Das Feuer der Bodenartillerie traf einen Kreuzer und setzte einen Zerstörer in Brand.

Neapel wurde wiederum wiederholt von großen Verbänden viermotoriger Bomber angegriffen. In den Stadtvierteln des Zentrums und der Vororte wurden beträchtliche Schäden verursacht. Die Opfer werden festgestellt. Die Flakabwehr der Stadt, die schnell und präzise eingriff, schoß 10 Bomber ab. Weitere 8 Bomber stürzten im Luftkampf von unseren Jägern getroffen ab.

Kleinere Angriffe mit Sprengbomben und MG.-Feuer wurden in der vergangenen Nacht auf die Umgebung von Neapel, auf Littoria und Cianpino unternommen. Bei den Luftangriffen, die in den Wehrmachtberichten vom Freitag und Sonnabend bekanntgegeben wurden, wurden außer den schon gemeldeten weitere 4 Flugzeuge zerstört. Eines davon stürzte südwestlich von Ivrea ab und drei, von der örtlichen Flak getroffen, im Gebiet von Genua.

Fünf unserer Flugzeuge kehrten während der letzten zwei Tage nicht zu ihren Stützpunkten zurück.

Italienische Schnellboote, die in bewaffneter Aufklärung in den Gewässern östlich Sizilien fuhren, versenkten einen Dampfer von 9000 BRT.

Das unter dem Kommando von Korvettenkapitän Silvio Cavo aus Voissano (Savona) fahrende Torpedoboot versenkte im Mittelmeer ein U-Boot.

DNB. Rom, 17. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonnabend hat folgenden Wortlaut:

Auch gestern wurde auf Sizilien und besonders im Gebiet von Agrigent und von Catania erbittert gekämpft. Trotz seiner starken Angriffe gelang es dem Gegner nicht, weitere Vorteile zu erringen. Der Gegner erlitt hohe Verluste.

Kampf- und Schlachtflugzeugverbände brachten den feindlichen Truppen bei wiederholten im Tiefflug durchgeführten Angriffen schwere Verluste an Menschen und Material bei.

Torpedoflugzeuge und Kampfflugzeuge der Achsenmächte führten starke Angriffe gegen feindliche Schiffe im Gebiet von Cap Passero und in der Nähe der Häfen Syrakus und Augusta durch. Ein in Brand gesetzter feindlicher Dampfer von 7000 BRT. ging unter.

Deutsche Jäger schossen über Sizilien 16 Flugzeuge, darunter 12 viermotorige „Liberator"-Maschinen ab.

Feindliche Luftangriffe auf Neapel, Bari, Reggio, Calabria und Messina verursachten keine bedeutenden Schäden. Die Zahl der Opfer ist gering. Mit Spreng- und Brandbomben durchgeführte Luftangriffe von geringer Bedeutung wurden auch gegen La Spezia sowie Ortschaften in der Lombardei und der Landschaft Emilia durchgeführt. Insgesamt wurden von der Abwehrartillerie und von den Jägern 18 Flugzeuge vernichtet. Hiervon wurden 5 zwischen Messina und Reggio, Calabria, 3 in Bari, 7 in Neapel, 3 zwischen Varese und Pavia abgeschossen.

Rom wurde in der vergangenen Nacht von Flugzeugen überflogen, die Propagandaflugblätter abwarfen.

In den Gewässern Ost-Siziliens versenkte einer unserer leichten Kreuzer, der von einigen Schnellbooten angegriffen wurde, zwei Schnellboote und führte sodann seine Aufgabe zu Ende, ohne irgendwelchen Schaden davongetragen zu haben. Ein feindlicher Zerstörer wurde von einem unserer U-Boote torpediert.

STAATSMÄNNER UND SOLDATEN DES TENNO / VON JOACHIM HANS GERSTENBERG

XXV.

Saburo Kurusu, Unterzeichner des Dreimächtepaktes

Als am 27. September 1940 in feierlicher Weise in Berlin das neuartige Bündnis des Dreimächtepaktes zwischen Deutschland, Italien und Japan unterzeichnet und so der Welt von dem Zustandekommen eines Abkommens Kenntnis gegeben wurde, das geeignet ist, eine neue Ordnung herbeizuführen, setzte für den japanischen Außenminister Matsuoka, der damals die weite und durch den Krieg besonders umständliche Reise nach Europa nicht machen konnte, der damalige Kaiserlich Japanische Botschafter Saburo Kurusu seinen Namen unter das Geschichte machende Schriftstück. Sein Name wird also schon äußerlich stets mit diesem epochalen Ereignis verbunden bleiben, was innerlich noch um so mehr gilt, als Kurusu sich persönlich in vorbildlicher Weise für das Zustandekommen des Dreimächtepaktes eingesetzt hat.

Kurusu, der März 1886 in Kanagaraken geboren wurde, hat von der Mutter her, die Amerikanerin war, amerikanisches Blut in seinen Adern fließen. Das hat ihn aber niemals gehindert, ein guter Japaner zu sein und in seiner bewegten Laufbahn als Diplomat die Interessen seines japanischen Vaterlandes nach Fug und Recht zu vertreten. Auf der anderen Seite aber gab ihm die amerikanische Verwandtschaft viele Verbindungen und persönliche Beziehungen in den USA. an die Hand, über die sonst kaum jemand in Japan verfügt hätte. Von welcher Bedeutung so ein Umstand gerade für einen Diplomaten ist, vermag sich jeder selbst zu sagen.

Kurusu wollte Diplomat werden. Nach Absolvierung der Schule bezog er als junger Student die juristische Fakultät der Kaiserlichen Universität in Tokio und widmete sich mit Feuereifer seinem Studium, das er mit vollem Erfolg beendete. Er vertauschte dann die Universität mit der Höheren Konsularschule in Tokio, die ihm nun jenes spezielle Wissen vermittelte, dessen ein Mann bedarf, der die konsularische Laufbahn einschlagen will. Auch diese Schule verließ er mit einer guten Abschlußprüfung in der Tasche und nun stand seiner ersten praktischen Verwendung nichts mehr im Wege. Er wurde Konsul und zwar in Chikago, also in jenem Lande, dem seine Vorfahren mütterlicherseits entstammten. Von dort wurde er als Konsul nach Manila, der Hauptstadt der inzwischen aus spanischem in nordamerikanischen Besitz gekommenen Philippinen, versetzt. In beiden Stellungen bewährte er sich so, daß das Tokioter Außenamt ihn aus dem konsularischen in den rein diplomatischen Dienst übernahm. Als erster Gesandtschaftssekretär kam er zur japanischen Gesandtschaft in Chile und dann zum erstenmal nach Europa, und zwar nach Athen.

Sein weiterer Berufsweg führte ihn über den Posten eines Ersten Botschaftssekretärs der Botschaft in Rom 1927 als Generalkonsul nach Hamburg. Die Generalkonsulate in der deutschen Hansestadt haben stets zu den bevorzugten Posten gehört, denn ihnen kommt angesichts der Bedeutung dieses Welthafens für den internationalen Warenaustausch ganz besonderer Einfluß zu. Viele Hamburger kennen heute noch den Japaner Kurusu aus seiner damaligen vierjährigen Tätigkeit als einen Mann, der sich trotz der großen Wirtschaftskrise in Deutschland stets um die Hebung und den Ausbau der deutsch-japanischen Wirtschaftsbeziehungen mit Leidenschaft und innerer Anteilnahme eifrig bemüht hat. Seinen Bemühungen blieb auch der Erfolg nicht versagt, was sich erst recht zeigte, als nach 1933 die deutsche Wirtschaft einen rasend schnellen Aufschwung nahm und am Weltmarkt sehr bald wieder ein gewichtiges Wort mitzureden hatte.

Als Kurusu 1931 als außerordentlicher Gesandter nach Peru versetzt wurde, ließ er viele deutsche Freunde zurück. Schon 1932 kehrte er nach Tokio zurück und übernahm als Direktor die Handelsabteilung des Auswärtigen Amtes. Vier Jahre lang hatte er nun Gelegenheit, von der Zentralstelle aus im großen die Wirtschaftsbeziehungen Japans mit der übrigen Welt zu gestalten.

Der Juli 1936 sah Kurusu wieder die Reise nach Europa antreten, dieses Mal als Botschafter für Brüssel. Hier erlebte er das Werden des Großdeutschen Reiches durch die Heimkehr Oesterreichs und des Sudetenlandes, den Zerfall des tschechischen Reststaates und den Ausbruch des imperialistischen Krieges Englands und Frankreichs gegen Deutschland. Als guter Deutschlandkenner war er nun ausersehen, im November 1939 der Nachfolger des bisherigen japanischen Botschafters bei der Wilhelmstraße in Berlin zu werden. Durchdrungen von der Richtschnur, die bereits bestehende Freundschaft zwischen Deutschland und Japan auszubauen und zu einem nicht nur wirtschaftlichen, sondern auch politischen Bündnis auszugestalten, führte er die letzten Vorverhandlungen für den Abschluß des Dreimächtepaktes, den er am 27. September 1940 für Japan unterzeichnete.

Damit hatte er seine große Aufgabe in Berlin erfüllt. Anfang Februar 1941 erhielt er daher die Weisung, nach Tokio zurückzukehren, wo man ihn für eine ganz bestimmte Aufgabe brauchte. Es galt, mit ungetrübter Sachkenntnis in die schwierigen Verhandlungen mit den USA. einzugreifen. Im November 1941 wurde denn auch in Tokio bekanntgegeben, daß Kurusu zum Berater des japanischen Botschafters Nomura in Washington ernannt sei und sich bereits an seine neue Wirkungsstätte begeben hatte. Mitte November machte er Präsident Roosevelt seine Aufwartung und verhandelte von da ab bis zum 8. Dezember 1941 täglich mit den verantwortlichen Männern der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Ohne Frage war es ein besonderer Vertrauensbeweis, den ihm der Tenno gab, als er gerade ihn für diese Sondermission auswählte. Daß sie scheiterte, war nicht seine Schuld, ebensowenig wie die des Botschafters Nomura, sondern die Roosevelts und Hulls, deren erpresserische Forderungen an Tokio immer unverschämter wurden und darin gipfelten, daß Japan aus dem Bündnis des Dreimächtepaktes ausscheiden müsse.

So brach am 8. Dezember 1941 der Krieg zwischen Japan und USA. aus. Kurusu kehrte mit seinem Kollegen Nomura nach Japan zurück. Seitdem ist es um ihn still geworden. Um so interessanter war es, daß Kurusu den 4 Juli 1943, den Unabhängigkeitstag der USA., benutzte, um sich in einer Rundfunkansprache nach Amerika zu wenden und den Amerikanern die Konsequenz ihrer Politik vorzuhalten.

Die Amerikaner, so meinte Kurusu, seien sich wahrscheinlich gar nicht der Tatsache bewußt, daß sie heute einen kostspieligen und brutalen Krieg führten, um einer Million Menschen in Ostasien die gleiche Freiheit vorzuenthalten, deren Errichtung für Amerika sie heute feiern. Sie, die immer in der Rolle der Verfechter der Freiheit aufgetreten seien, widersetzten sich heute mit Waffengewalt der Befreiung der ostasiatischen Völker.

Allerdings, so stellte Kurusu dabei fest, sei die Befreiung der ostasiatischen Völker nicht mehr aufzuhalten. China, das trotz aller internationalen Verträge in der Vergangenheit niemals als gleichberechtigt betrachtet wurde, realisiere jetzt stetig und unaufhaltsam seine Wünsche durch echte und herzliche Zusammenarbeit mit Japan. Den Philippinen sei die Unabhängigkeit noch im Laufe dieses Jahres zugesagt, und damit werde eine dornige Frage der amerikanischen Politik und Amerikas imperialistischer Ausdehnungsdrang im Orient dem passenden Ende zugeführt. Daß Amerika aber kämpfe, um Indien seine Freiheit vorzuenthalten, sei das tollste Beispiel für Amerikas erschütternde Inkonsequenz. Es wolle ihm, Kurusu, so scheinen, als wenn die Mehrheit des amerikanischen Volkes im Herzen mit der wachsenden Freiheitsbewegung in Ostasien sympathisiere.

Kurusu nahm sich dann die amerikanischen Kriegsziele vor und bedauerte nach der Feststellung, daß Amerika politisch und wirtschaftlich Japan in den Krieg hineingezwungen habe, ihre Nebelhaftigkeit. Die Atlantik-Charta verdecke nur notdürftig die Hegemonie-Absichten vieler amerikanischer Politiker, und Polen stelle nur einen von zahlreichen Beweisen für die Unhaltbarkeit der Atlantik-Charta dar. Die japanischen Kriegsziele dagegen seien auf die Errichtung eines dauerhaften Weltfriedens durch die Befreiung Ostasiens dargestellt. Während Japan einerseits den Krieg ausfechte und damit der englisch-amerikanischen Herrschaft in Asien ein für alle Male ein Ende bereite, baue es auf der anderen Seite bereits an dem größeren Ostasien und sichere mit der freundschaftlichen Zusammenarbeit mit seinen Nachbarn und auf der Basis der Gleichberechtigung und der Gegenseitigkeit den gemeinsamen Fortschritt und das Wohlergehen aller. Nach der Beseitigung aller feindlichen Eingriffe habe Ostasien die erste Gelegenheit gefunden, seine Ideale zu verwirklichen.

(Fortsetzung folgt.)

Der finnische Wehrmachtbericht

Helsinki, 18. Juli. Der finnische Wehrmachtbericht vom Sonntag lautet: Im äußersten nördlichen Teil der Ostfront überfiel eine feindliche Abteilung Zivilpersonen, die auf einem Felde bei der Heuernte waren, und töteten einen Mann; vier weitere Personen werden vermißt. An den übrigen Landfronten nichts von Bedeutung. Südlich von Koivisto schossen unsere Jäger ein feindliches Jagdflugzeug ab.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an SS-Obersturmführer Rudolf von Ribbentrop, Kompanieführer in der SS-Panzergrenadier-Division Leibstandarte SS Adolf Hitler.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an SS-Sturmbannführer Bernhard Dietsche, Bataillonskommandeur in der SS-Freiwilligen-Division „Prinz Eugen".

Glückwunsch des Führers an Franco

Berlin, 19. Juli. Der Führer hat dem spanischen Staatschef, Generalissimus Franco, zum Spanischen Nationaltag ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm übermittelt.

Goethe-Medaille für Prof. Liesegang

Berlin, 19. Juli. Der Führer hat dem Maler Professor Helmuth Liesegang in Düsseldorf aus Anlaß der Vollendung seines 85. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die niederrheinische Landschaftsmalerei die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Filmjud Tannenzapf wollte schieben

Paris, 19. Juli. Wieder kam eine Affäre des Juden Nathaniel Tannenzapf vor ein französisches Gericht. Der Filmjude, in Frankreich auch Bernard Natan genannt, hatte versucht, ein Besitztum in Südfrankreich, ein Schloß, der Konkursmasse zu entziehen. Seine Frau hatte es einem Pariser Bankier im Jahre 1939 zu einem Preise von 850 000 Franken verprochen, also zu einem lächerlichen geringen Preis angesichts der Tatsache, daß allein in dem Schloß zwei Millionen Franken für Ausbesserungsarbeiten investiert wurden. Die Konkursverwaltung erhob gegen den Versuch der Entziehung des Vermögens Tannenzapfs Einspruch. Das Gericht erklärte das Verkaufsversprechen der Jüdin für ungültig.

England beutet Kinder aus

Genf, 19. Juli. Von der rücksichtslosen Ausbeutung der Kinder durch die englische Rüstungsindustrie gab Thomas H. Jones, der Vorsitzende des Londoner Grafschafts-Erziehungsausschusses, nach „Daily Sketch" einen Begriff. Er rügte, daß eben schulentlassene Knaben und Mädchen, also Vierzehnjährige, zu einer wöchentlichen Arbeitszeit von 55 Stunden gepreßt würden, noch dazu mit Billigung der englischen Regierung. Zumal bei der kargen Ernährung sei diese Beanspruchung der Kinder unverantwortlich.

Monatlich eine Million BRT. Schiffsraum in Reparatur

Genf, 19. Juli. Eine Meldung der Londoner „Times" zufolge mußten in den letzten zehn Monaten rund eine Million BRT. Schiffsraum monatlich auf australischen Werften in Reparatur genommen werden. Aus dieser Feststellung ergibt sich die außerordentliche Belastung der anglo-amerikanischen Kriegs- und Handelsflotten durch den Seekrieg im Pazifik.

Für und wider den Eichelhäher

Man rotte ihn nicht aus!

Zu der viel umstrittenen Frage, ob der Eichelhäher, der auch im Volksmund Nusser genannt wird, nützlich oder schädlich ist, gibt die Gesellschaft Naturfreunde „Kosmos" in Stuttgart eine Klarstellung.

Es heißt da: Ueber die Nützlichkeit und Schädlichkeit des Eichelhähers (Garrulus glandarius) ist schon sehr viel geschrieben und gestritten worden. Es hat Männer der Wissenschaft gegeben, die ihn völlig verdammten, sowie solche, die ihn priesen. Die Wahrheit dürfte in der Mitte liegen. Vor allem ist beim Abwägen, ob nützlich oder schädlich, die Tatsache ins Auge zu fassen, daß der Eichelhäher wie nicht allzu viele Vögel ein Allesfresser ist. Man kann sagen: Er frißt, was ein Vogelmagen überhaupt nur verdauen kann; im Sommer hauptsächlich Regenwürmer, Insekten aller Art und deren Larven und Puppen, kleine Frösche und Mäuse, im Sommer und Herbst viele Beeren und Früchte, Eicheln, daher sein Name im Lateinischen und Deutschen, Bucheckern und allerlei Waldfrüchte. Insoweit ist also von einem eigentlichen Schaden nicht zu reden; im Gegenteil, dadurch, daß der Vogel viele schädliche Insekten frißt, nützt er wieder. Daß er sich, wie früher vielfach betont wurde, dadurch nützlich mache, daß er Eicheln verstecke, die — von ihm vergessen — dann ausschlügen und zur Verbreitung der Eiche beitrügen, ist eine etwas naive Auffassung. Die zeitgemäße Forstwirtschaft wendet sich von solchen Ansichten ab. Leider ist aber der Eichelhäher ein schlimmer Nestplünderer. Er durchstreift seinen Bezirk unablässig auf der Suche nach Nestern der kleinen Vögel. Wo er solch ein Nest findet, ist dessen Inhalt verloren. Der gefiederte Nesträuber nimmt die Eier so gern wie die Jungen im Nest und verzehrt sie. Die Jäger sind ihm gram, weil sie ihn beschuldigen, er vergreife sich auch an jungen Rebhühnern und, weil er listig und aufmerksam, den Jäger in der Ausübung der Jagd gern durch Geschrei verrät und stört.

So neigt sich also bedenklich die Klage gegen den Eichelhäher zu seinem Nachteil. Das darf aber nur dann der Fall sein, wenn das Tier da und dort in größerer Zahl auftritt. Dann mag man sich seiner erwehren und ihn auf ein erträgliches Maß beschränken.

Andererseits darf der ästhetische Reiz, der den schönen, listigen und kecken Vogel auszeichnet, nicht vergessen werden. Er ist ein Schmuck des Waldes und auch deshalb durchaus nicht verdammenswert. Im übrigen stellt auch in diesem Fall die Natur selbst das Gleichgewicht her. Der Habicht haßt und faßt den Häher, wo er seiner ansichtig wird. So braucht sich der Mensch nicht als Richter aufzuspielen und ein Verdammungsurteil zu fällen.

Auskunft über Afrikakämpfer

Familienangehörige ohne amtliche Benachrichtigung sollen sich melden

Die Familienangehörigen von Afrikakämpfern, die von diesen seit Mai oder länger keine Nachricht erhalten haben, werden im eigensten Interesse erneut gebeten, sich baldigst — soweit noch nicht geschehen — mit den bereits bekanntgegebenen Dienststellen der Wehrmacht oder den Kreisstellen des Deutschen Roten Kreuzes in Verbindung zu setzen. Auch diejenigen Angehörigen sollen sich melden, die schon von irgendeiner dritten Seite Nachricht über den Verbleib ihres Afrikakämpfers erhalten haben. Das Deutsche Rote Kreuz wird die Angehörigen auf Grund von vorläufigen Meldungen des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes in Genf sofort von dem Aufenthalt des Afrikakämpfers verständigen. Die endgültige amtliche Mitteilung kann den Angehörigen erst durch die Arbeitsstäbe Tunis bei den Wehrkreiskommandos und Luftgaukommandos oder von der zuständigen Dienststelle der Kriegsmarine zugehen, sobald diese im Besitz der international vorgeschriebenen endgültigen Benachrichtigung über den Verbleib des Afrikakämpfers sind.

Diedersdorf

Die nächste Säuglingsfürsorge und Mütterberatung findet am Donnerstag, 22. Juli, um 16 bis 17 Uhr, in der Schule statt.

Schönefeld

Am Sonntag, 18. Juli, um 9 Uhr, setzte der Unterkreiswehrführer Koser, Eichwalde, eine gemeinsame Uebung der Wehren Schönefeld, Großziethen und Diepensee unter der Leitung des Wehrführers Rich. Schwietzke in Schönefeld an. Annahme: In der Hampelschen Stellmacherei, Dorfstraße, brach ein Brand aus, der, durch NW.-Wind sehr begünstigt, Flugfeuer in die eng angrenzenden landwirtschaftlichen Gebäude trieb, so daß zur Rettung von Vieh, Beiseiteschaffung von Maschinen und Nutzholz, sowie Verstopfung der Fluglöcher sehr viel Kameraden eingesetzt werden mußten, um Vieh und weitere Werte in Sicherheit zu bringen. Der eigentliche Brandherd und seine nahrungsreiche Brandumgebung wurden durch den richtigen Einsatz der Wehren eingekreist und bewältigt. Das Löschwasser wurde durch die Kraftspritzen aus den neurenovierten Pfühlen entnommen. Bei der Kritik sprach der Inspizierende im Beisein des Amtsvorstehers W. Thiele und des Bürgermeisters W. Wilke seine Anerkennung für die Leitung und Arbeit der Kameraden aus.

Verkehrsunfall in Tempelhof

Auf der Kreuzung Manteuffel- und Ringbahnstraße in Tempelhof trug sich ein Unfall zu, bei der der 16 Jahre alte Werner H. aus der Klautschouststraße im Norden Berlins erheblich verletzt wurde. H., der auf seinem Fahrrad die Kreuzung überqueren wollte, wurde von einem in diesem Augenblick die Manteuffelstraße in Richtung Attilaplatz entlangfahrenden Kraftwagen erfaßt und zu Boden geschleudert. Der Kraftfahrer, der vermutlich im letzten Augenblick dem Radfahrer auszuweichen versuchte, geriet dabei mit seinem Fahrzeug gegen eine am Rande des Straßenbahnschienenkörpers stehende Leuchtsäule, so daß die Vorderfront des Wagens beschädigt wurde und die Windschutzscheibe in Trümmer ging. Der Kraftfahrer, der bei dem Unfall Verletzungen an den Händen davongetragen hatte, ist nach der Instandsetzung seines Fahrzeuges unerkannt davongefahren. Augenzeugen des Unfalls werden gebeten, sich beim Verkehrsunfallkommissariat der Kriminalpolizei in Berlin W. 9. Linkstraße 28, Zimmer 15 (Anruf 21 02 04, Hausapparat 135), zu melden. Insbesondere interessieren Angaben über den Fahrer des beschädigten Wagens oder den Wagen selbst.

Wettbewerb in der märkischen Milcherzeugungsschlacht

Zur besonderen Förderung erhöhter Milchablieferung wurde der 3. Kriegswettbewerb in der Milcherzeugungsschlacht durchgeführt, der mit der Zahlung einer Leistungsprämie verbunden war. Die Milchablieferung der märkischen Bauern und Landwirte hat gute Ergebnisse gezeitigt. Es sind im Gebiet der Landesbauernschaft Kurmark insgesamt rund 15½ Mill. Reichsmark für 1942 an Milchleistungsprämien ausgezahlt worden, das bedeutet im Durchschnitt eine Prämie von rund 32,50 RM je Kuh der Milchablieferer.

Ställe richtig verdunkeln

Die britischen Terrorangriffe haben deutlich genug gezeigt, mit welcher Brutalität der Feind auch gegen alle nichtmilitärischen Ziele vorgeht. Auf dem Lande herrscht jedesmal noch die irrige Ansicht, daß man hier in Sicherheit sei. Das zeugt von einem geradezu sträflichen Leichtsinn. Gerade der Bauer hat die Pflicht, alle Vorsichtsmaßnahmen zur Erhaltung seines Anwesens zu treffen. Hierzu gehört in erster Linie die richtige Verdunkelung der Ställe. Sie muß haltbar, handlich und vor Tag leicht zu entfernen sein. Halbdunkel und künstliche Beleuchtung als Dauerzustand wie z. B. Blauanstrich aller Fenster, Komplementärfarben an Lichtquellen und Lichtaustrittsöffnungen sind dem Vieh in hohem Maße unzuträglich und führen zu ernsten gesundheitlichen Störungen. Zweckmäßig ist das Abblenden der Fenster durch Vorsetzen von Holztafeln oder doppelten Holzrahmen, zwischen die Dachpappe, Langstroh oder Rohr eingelegt wird. Wichtig ist, daß namentlich im Sommer die Frischluftzufuhr nach Möglichkeit nicht völlig unterbunden wird. Ausgezeichnet hat sich der Verdunkelungskasten bewährt. Dem Bauern kann nicht eindringlich genug gesagt werden: Ställe richtig verdunkeln!

Sommerliche Bettenpflege

Federbetten sollen während des Sommers möglichst in regelmäßigen Zeitabständen längere Zeit einer gründlichen Durchlüftung ausgesetzt werden. Dabei legt man die Betten entweder im offenen Fenster oder auf dem Balkon so aus, daß sie liegen und die Federn unter der Wärme locker aufgehen. Die pralle Sonnenbestrahlung soll dabei nach Möglichkeit vermieden werden, weil dadurch das Inlett brüchig wird. Von Zeit zu Zeit schüttelt man die Betten gut durch und wendet sie um. Diese Behandlung wird am besten alle zwei bis drei Wochen durchgeführt, wobei man die Betten ohne Bezug den ganzen Tag an der Luft liegen läßt.

Wer hat Material?

Die Gesamtausgabe der Werke Glucks

Die in Aussicht genommene kritische Gesamtausgabe der Werke des großen Musikdramatikers Chr. W. Gluck bedingt eine umfassende Bereitstellung des Quellenmaterials. Es ergeht daher an die privaten Besitzer von zeitgenössischen (aus dem 18. Jahrhundert stammenden) Handschriften Glucscher Werke sowie Glucscher Eigenschriften (Autographen) die Bitte, die Manuskripte zwecks photographischer Reproduktion dem Unternehmen der Gluck-Gesamtausgabe zur Verfügung zu stellen. Anfragen und Angebote sind zu richten an das Staatliche Institut für deutsche Musikforschung, Berlin C 2, Klosterstraße 36.

Celia im Spiegel

Roman von ROLAND MARWITZ

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Komm.-Ges., München 1941.

(31. Fortsetzung)

„Das also ist es? Deine eigene Sicherheit! Dein Schicksal! — Du hast in der Tat recht, ich habe meine Lage sehr verschlimmert, es besteht kein Grund mehr, um dieses Leben zu kämpfen; aber wenn ich gehe, so gehe ich nicht allein. Du wirst mitkommen. Auf diese Flucht nehme ich dich mit!" Er drängte sie zur Tür und preßte ihr dabei die Hand auf den Mund. Sie wehrte sich kaum. Nur ihre Augen waren voll entsetzlicher Angst. — „Du hast eine Pistole oben. Ich will dich nicht erdrosseln. Das würde meinem Freund Bentinck gut anstehen. Der kann den Othello spielen! Er, der ja nicht dein Liebhaber ist!"

Celia begann, sich zu wehren. Sie standen in der Diele und rangen stumm, nur zuweilen kam ein Fluchwort von seinen Lippen. Er wollte sie greifen und die Treppe hinauftragen, aber dazu hätte er der anderen Hand bedurft, die ihre Lippen versiegelte.

Plötzlich ließ er sie frei. Sie taumelte und hielt sich am Geländer, aber sie rief nicht um Hilfe. Sie lauschte wie er. Die Tür war offengeblieben, und das Fenster stand noch immer auf; man hörte gedämpfte Rufe vom Garten her. Sie klangen wie Kommandos, und dann näherten sich schattenhafte Gestalten in rasendem Lauf. „Flieh!" rief Celia. „Flieh hinauf in mein Zimmer! Ich werde sie aufhalten. Flieh!"

Bert Gött floh nicht. Er blickte einen Augenblick Celia an. Es war ihm, als sei ihm diese Frau eine völlig Fremde. Als er den ersten Beamten, eine Pistole in der Hand, sich auf das Fensterbrett schwingen sah, lehnte er sich gelassen an die Wand und verschränkte die Arme.

„Hände hoch!"

Bert lächelte nur. Er bewegte die Hände nicht. Mochten sie ihn doch erschießen, es wäre das beste . . . „Sie brauchen mich nicht zu fesseln, meine Herren, ich komme schon so mit."

Seine Worte wurden überhört. Es standen jetzt drei Beamte vor ihm. Zwei ergriffen seine Hände und legten die Handschellen an, der dritte richtete die Pistole auf ihn. Und da kam ein vierter. Aber nein, das war ja Signore Korica!

Er schwitzte, war außer Atem und tupfte die Glatze mit einem lilaseidenen Taschentuch. „Wir danken Ihnen, Signora, daß Sie ihn so lange festhielten, bis die Polizei hier sein konnte", sagte Korica mit einer kleinen Verbeugung gegen Celia.

Sie antwortete nichts, sie sah ihn nicht einmal an. Sie blickte immer noch auf Bert Gött.

Irgend jemand fragte nach dem Ausgang.

„Aber springen wir doch wieder durchs Fenster, meine Herren, wir sind jetzt ja in Uebung." Bert sagte es lachend, aber dieses Lachen war entsetzlich.

Korica deutete auf die Tür, die zur Terrasse führte, und drehte den Schlüssel. „Aber sie ist ja auf", sagte er dann erstaunt.

Ein Paar Fäuste packten Bert an den Armen, drängten ihn zur Tür. Da trat Celia zwischen sie. „Erlauben Sie, meine Herren, daß ich Abschied von ihm nehme. Leb wohl, Bert. Ich bin sehr glücklich, daß die Polizei kam und du nun bleibst, was du immer warst — unschuldig."

Seine Hände waren gefesselt, ein Paar feste Fäuste hielten ihn. Sie stand vor ihm und küßte ihn auf den Mund, dann trat sie zurück.

Nur Korica lehnte noch am Geländer, er steckte das violette Seidentuch in die Brusttasche und lächelte etwas verlegen. „Glauben Sie mir, Signora Rodari", sagte er, „es ist gut so. Das beste wäre freilich gewesen, man hätte ihn auf der Flucht erschossen. Dann würde es nicht zu diesem schrecklichen Prozeß kommen, der noch einmal alles aufwirbelt, was längst begraben sein sollte."

Celia sah ihn nicht an. Gleichgültig ging sie an ihm vorbei, die Treppe hinauf. Bert hatte geirrt, wenn er glaubte, daß sie noch eine Pistole im Nachttisch hätte; sie war eines Tages verschwunden gewesen.

Plötzlich blieb Celia stehen. Man hörte das Anfahren eines fernen Autos, kurz darauf ein Sirenengeheul.

„Haben Sie es sich übrigens überlegt, Signora Rodari, ob es nicht doch ganz gut wäre, wenn Sie meine Frau würden?" fragte Korica, der noch immer am Geländer lehnte.

„Gewiß, Korica, ich werde Ihre Frau. Vielleicht aber warten wir noch, bis der Prozeß vorüber ist, meinen Sie nicht?"

„Natürlich, natürlich. Der Termin steht ganz bei Ihnen." Korica verbeugte sich, die Hand aufs Herz gelegt, wie ein Tenor. Erst als er sich wieder aufrichtete, sah er, daß er allein war.

36.

Bentinck war, nachdem er das Haus verlassen hatte, in den Park gegangen. Celia hatte recht: es war unmöglich, jetzt vor Bert hinzutreten, jetzt, da er aus Celias Zimmer kam. Das Spiel hatte versagt. Es war schon so, wie Bert es gesagt hatte: man war ein Mann, dem Traum und Spiel das Leben bedeuteten und der der Wirklichkeit nicht gewachsen war. Der Wirklichkeit nicht, und Celia Rodari auch nicht. Wieder war er ihr unterlegen. Ein Wort von ihr hatte das bewirkt. Woran sie ihn erkannt hatte — er wußte es nicht. Es war ja auch gleichgültig. Bert war also entflohen. Er hatte damit seinen Fall hoffnungslos gemacht.

Die Hände in die Taschen vergraben, schlenderte Bentinck über Wege, die er nicht kannte. Einmal umschloß ihn dichtes Taxusdunkel, dann wieder streiften schwere Blütenzweige sein Haar. Am Ende des Parks wandte er sich zurück.

Plötzlich blieb er stehen. Draußen auf der Straße fuhr ein Auto an, eine Sirene heulte auf.

War das Korica, der mitten in der Nacht davonfuhr? Irgend etwas stimmte nicht mit Korica. Kein Mann setzte sich des Nachts in die Garage, um schwarzen Lack auf die Kotflügel seines Autos zu pinseln. Bentinck ging nicht ins Haus. Er ging zur Garage, aber sie war verschlossen. Natürlich war sie verschlossen. Drüben in der Gärtnerwohnung brannte noch Licht. Wohnte dort nicht Korica? Einen Augenblick überlegte er, ob er nicht einfach eintreten sollte, aber was sollte ihm das helfen? Er hatte keinen Grund für sein Kommen und außerdem — er hatte Schminke im Gesicht und einen kleinen falschen Bart. Er ging bis zum Tor, obwohl das Auto sicher schon außer Blickweite war. Er trat auf die Straße. Auch sie lag hell im Mondlicht da, aber er hatte das Gefühl, nicht allein zu sein. Irgend jemand war bei ihm. Ganz nahe.

„Bert." Die Stimme, die diesen Namen aussprach, war verhalten und leise, als käme sie von weither. Und doch war sie ganz nahe. Langsam wandte er den Kopf. Dicht an der Mauer, im Schatten eines Pfeilers, stand Viola.

„Bert —!" flüsterte sie noch einmal.

„Ich bin es, Viola!"

„Sie?" Viola zitterte.

Bentinck trat ruhig auf sie zu. „Ja, Viola, ich bin es!"

„Aber — warum?" Sie suchte vergeblich nach Worten. Er verstand sie auch so.

„Warum ich hier nachts in Maske und Kostüm, wie wir beim Bau das nennen, herumstreune? Sie haben recht. Es ließ sich erklären, aber ich will nicht."

„Dann war es also doch Bert, den sie verhaftet haben?"

„Verhaftet? Bert ist doch hier. Er ist entflohen."

„Er war entflohen. Und eben sah ich, wie ein Auto hier vorbeiraste. Ich konnte nur sein Profil erkennen. Sie hatten ihn in die Mitte genommen. Ich habe mich nicht getäuscht. Bis — bis eben der Baumeister Solneß aus der Tür trat." Ihre letzten Worte klangen sehr bitter.

„Vielleicht kann ich Ihnen erklären, Viola, weshalb ich . . . Nein, ich kann es nicht. Niemand kann das verstehen, auch Celia hat es nicht verstanden. Sie nahm es für die List eines Mannes, der auf diese Weise ihr Liebhaber werden wollte. Wenn Celia mich nicht versteht — es ist sicher noch schwerer, sie zu verstehen."

„Es ist sehr leicht", sagte Viola, und sie trat mit Bentinck zusammen durch die schmale Pforte. „Sie spielen Tragödien und Komödien. Celia aber spielt nicht. Sie lebt ihre Tragödie, die manchmal wie ein heiteres Spiel erscheinen mag; es ist die Tragödie der Schönheit. Eine Tragödie, in der nicht die Heldin, in der nur die anderen zugrundegehen. Und dennoch glaube ich jetzt, daß wir Bert retten können, Bentinck."

„Das glaubte ich auch einmal. Geben wir es auf, Viola!"

(Fortsetzung folgt)

Der General als Vorbild / Von Kriegsberichter Artur Keser

. . . , 17. Juli (PK). Im Kampfgebiet von Bjelgorod. Ein drückender heißer Julitag. Die dörrende Sonne hat die von unzähligen Spuren der Panzer, Kampfwagen, Kettenfahrzeuge und schwersten Zugmaschinen zermahlene Erde in dicken Staub verwandelt. Der Lindwurm von Staub bläht sich manchmal unförmig auf. Da marschieren dann Panzer, schwerste Panzer.

Frühmorgens stößt einer dieser staubverhüllten Panzerpulks in nördlicher Richtung vor. Er ist weit voraus und gibt durch die ihn begleitende Staubfahne dem im Osten und Westen noch voll kampfkräftigen Feind das Signal. In die hellen Wolken mischen sich die schwarzen der Aufschläge der feindlichen Artillerie und der tückisch in den Schründen der Balkas (Täler im Hügelland) in Stellung gegangenen Paks der Sowjets.

Im Schutz der Panzerung rollen die schweren Kampfwagen feindwärts. Da überholt ein im Vergleich zu den großen schwach zu nennendes Fahrzeug den stählernen Stoßkeil. Ueber der Panzerverkleidung des leichten Grenadier-Panzerwagens erkennt man zwei Offiziere. Der eine trägt das Ritterkreuz, und trotz der dicken Staubschicht erkennt man am goldenen Schimmer über den Schultern, daß es der General sein muß. Die Panzermänner sehen näher hin. Da und dort ertönt ein Befehl zu den noch im Turmluk stehenden Kommandanten. Sie kennen die Stimme: Sie wissen, ihr General, der Ritterkreuzträger und alte Panzerkommandeur von Hünersdorff fährt den Angriff mit. Aber nicht in einem schwer gepanzerten und nach allen Seiten gesicherten Kampfwagen, nein, im schnellen, wendigen Fahrzeug, das den Panzerleuten zur Aufklärung und zu blitzschnellen Ueberraschungsstößen dient, und das sich nicht von der Pak oder gar Feindpanzern erwischen lassen darf.

Das gibt den Männern, die in den Tigern und anderen schweren Panzern fahren einen Ruck. Donnerwetter, das ist schneidig, wird es durch manches Gehirn gezuckt sein. Und dann geht der Gedanke zum Angriff. Sie kennen alle ihr Ziel. Es gilt, sich im Keil zwischen den rechts und links vorgehenden Nachbardivisionen weit voraus zu boxen, um Raum für weiteren schnellen Angriff zu gewinnen.

Angesichts des starken Feindwiderstandes holt der General in raschem Entschluß die Panzer der Nachbardivision zur Unterstützung dieses Stoßes heran, da diese ohnehin zur Erreichung ihres Zieles fürs erste in gleicher Richtung vorgehen müssen. Dadurch verstärkt der General die Wucht seines Angriffs um ein Wesentliches. Aber darüber hinaus wirft er in die Wagschale der Schlacht noch etwas, was stärker wiegt als die Kraft vieler Panzer: Das eigene Beispiel, das Vormachen und Vorleben des wahren Führers und Offiziers. Der General, der dem Feinde im wahrsten Sinne des Wortes die Stirn bietet, strahlt allen sichtbar den Willen zum Sieg aus, gegen den die stärksten Waffen des Feindes matt und machtlos werden.

Ziel ist ein von stärksten Feindkräften verteidigtes Dorf. Sind schon im Dorfe schwere und schwerste Waffen, so hat der Feind aber außerdem noch die wichtige Höhenstellung durch einen besonders langen und ungewöhnlich tiefen Panzergraben geschützt. Nicht genug damit, ist hinter dem Panzergraben noch ein tief gestaffeltes Minenfeld angelegt. Vorwärtsgetrieben durch den allen zum Vorbild werdenden todesverachtenden Mut des Generals wollen seine Männer und Offiziere nicht zurückstehen.

Die Panzerpioniere gehen mit ihren besonderen Hilfsmitteln trotz des Feuervorhangs und trotz Verlusten den Panzergraben an. Ein Teil des Grabens bricht zusammen, und schon rollen die Fahrzeuge der Pioniere im Feuerschutz der Panzer an. Mögen auch MG.s kläffen und Scharfschützen heimtückisch aus sorgfältig getarnten Stellungen die gefährliche Arbeit der Pioniere zu verhindern suchen. Die Gassen im Minenfeld werden breit und breiter. Jetzt ist der Weg frei für die Panzer!

Aus allen Rohren feuernd bricht nun der Sturm gegen das Dorf los. In unheimlichem Tempo wird Pakstellung um Pakstellung überrannt. Was durch Waffen nicht vernichtet wird, bricht unter den mahlenden Ketten wie unter Riesenhänden zusammen. Zwar legen die Bolschewisten aus allen Rohren der Geschütze, der Pak und der überlangen Panzerbüchsen einen tollen Feuerzauber hin, aber der Angriff der vom General geführten Panzerspitze bricht sich Bahn. Als das Dorf durchstoßen ist, gibt es noch kein Halten. Auch aus den Höhenstellungen nordwärts des Dorfes wird der Feind noch geworfen. So ist das Dorf vor Gegenstößen der Bolschewisten gesichert, und dazu wird noch die von Bjolgorod nordwärts führende wichtige Verbindungsstraße wirksam gestört und gesperrt.

Die Wucht des Panzerangriffes war so groß, daß die nachstürmenden Grenadiere unter verhältnismäßig geringen Verlusten den Ort säubern und trotz der Massierung schwerer Waffen endgültig in Besitz nehmen können. Die Spannung des Kampfes läßt Wunden, Durst, Staub und Müdigkeit vergessen. Da und dort hört man Stimmen, die auch im keuchenden Atem noch die Klangfarbe der rheinisch-westfälischen Mundart tragen. Nach dem ersten Suchen der Kameraden kommt ein Augenblick der Dankbarkeit und der Bewunderung für ihren General, „Mann, wenn die Panzer nur immer so den Weg bahnen würden“. Diese Feststellung ist dem General eine ebenso große Freude, wie die am Erfolg gemessenen geringen Verluste und die Vernichtung des Gegners und seiner Waffen.

Ueber den Sturmweg der Panzer rollen schon bald die Versorgungsfahrzeuge heran. In ihrem Staubwirbel achten sie nicht eines kleinen Spähwagens, in dem ein General gegen Abend zur Besprechung der neuen Lage zu seinem vorgezogenen Stabe zurückfährt.

Wir müssen entschlossen unsere Pflicht tun

General Yahagi vor der Bewegung zur Unterstützung des Kaiserthrones

Tokio, 19. Juli. Am Schlußtag der Sitzungen des Zentralrates der Bewegung zur Unterstützung des Kaiserthrones ergriffen die Sprecher der Armee und der Marine das Wort zu ausführlichen Erklärungen über die gegenwärtige Kriegslage.

Generalmajor Yahagi, der Sprecher der Armee, erklärte u. a., daß sich Amerika noch auf die drei Faktoren Zeit, Rohmaterialien und Produktionspotential verlasse. Die amerikanischen Erwartungen in dieser Hinsicht hätten sich jedoch nicht erfüllt. Die vorgesehene Erzeugung habe sich nicht verwirklichen lassen. Der Zeitfaktor sei aber für Japan ebenfalls sehr von Nutzen und deshalb versuchten die Amerikaner, in diesem Jahre noch oder spätestens im nächsten die Offensive zu ergreifen, solange die Gelegenheit noch günstig sei. Ein Unternehmen gegen Japan mit der Absicht, eine Insel nach der anderen zurückzuerobern, würde, wie Yahagi sagte, viele Jahre und allergrößte Opfer kosten, wie bereits in Guadalcanar bewiesen wurde. Gefährlicher seien schon Luftangriffe von Flugzeugmutterschiffen oder vom chinesischen Kontinent aus. In dieser Richtung bewegten sich anscheinend die strategischen Absichten der Vereinigten Staaten. Zur Durchführung solcher Pläne müßte jedoch der Nachschub erheblich verbessert werden.

Die jetzigen Unternehmungen im Stillen Ozean dürften, so fuhr Yahagi fort, nicht leicht genommen werden. Unter Schilderung der letzten bekannten Ereignisse auf den Salomon-Inseln bemerkte Yahagi sodann, daß die Amerikaner infolge der erlittenen Rückschläge ihrem eigenen Volk jetzt verschleiern wollten, welches das eigentliche Ziel dieser Unternehmungen sei. England bereite angeblich neue militärische Operationen nach der Regenzeit vor. Japan sehe dem gern entgegen und werde den Engländern eine neue „Arakan-Tragödie“ bereiten. Die amerikanischen Luftstreitkräfte in China hätten in letzter Zeit eine erhöhte Tätigkeit nur gegen die Zivilbevölkerung in Kanton sowie in Französisch-Indochina gezeigt. Auf den Aleuten scheinen die Verluste der Amerikaner auf Attu ziemlichen Eindruck gemacht zu haben, jedoch setze der Feind die Versuche zur Rückeroberung Kiskas weiterhin durch Luftangriffe und Beschießungen von der Seefort, gegen die sich jedoch die japanischen Verteidiger tapfer wehrten.

Zum Schluß seiner Schilderungen bemerkte Yahagi, die Anzeichen sprächen dafür, daß künftig die Luftwaffe den entscheidenden Anteil an allen Kämpfen haben werde. Es sei daher Aufgabe Japans, noch mehr und noch bessere Flugzeuge herzustellen und sie der Front zur Verfügung zu stellen. Wenn wir in Schwierigkeiten sind, so schloß Yahagi, so ist der Feind wahrscheinlich in noch größeren Schwierigkeiten. Wir müssen entschlossen unsere Pflicht tun, ohne an das Auf und Ab des Krieges oder an die Veränderungen der politischen Lage zu denken.

Anschließend nahm auch Kapitänleutnant Itaru Tashiro von der Presseabteilung der Marine das Wort, um noch einmal die letzten Operationen auf den Salomon-Inseln im einzelnen zu schildern, wobei er sich in der Hauptsache auf die erfolgten Bekanntmachungen des Hauptquartiers bezog.

Große Transporter schwer getroffen

Berlin, 19. Juli. Die feindlichen Schiffsansammlungen vor der Ostküste Siziliens und besonders im Seegebiet von Syrakus waren auch in der Nacht zum Sonnabend das Ziel schwerer deutscher Luftangriffe. Trotz starker Abwehr der Bordflak der hier versammelten britischen und nordamerikanischen Kriegsschiffe erhielten mehrere große Transporter so schwere Bombentreffer, daß sie als vernichtet angesehen werden können. Auch ein feindlicher Zerstörer wurde stark beschädigt.

Zur gleichen Zeit bombardierten weitere deutsche Kampfverbände den an der Südküste von Sizilien gelegenen Flugplatz Licata, den der Feind erst wenige Stunden vorher belegt hatte. Bomben aller Kaliber detonierten inmitten zahlreicher abgestellter Flugzeuge und verursachten Brände und Explosionen in Brennstofflagern.

Im Laufe des Sonnabend setzten unsere Jagd- und Zerstörerverbände ihre Tiefangriffe gegen die feindlichen Panzer- und motorisierten Verbände sowie auf Batteriestellungen und Versorgungslager im Raum von Catania wirksam fort. Schwere Luftkämpfe über Sizilien und Süditalien führten auch am Sonnabend zu weiteren Erfolgen unserer unermüdlichen Jäger.

Zwei italienische Schnellboote, die zu einem starken Verband von Schnellbooten gehörten, versenkten in der Nacht zum 17. Juli bei Angriffen in den Gewässern zwischen Syrakus und Augusta einen großen Dampfer von rund 10 000 BRT. Der Verband war während seiner Anfahrt ins Einsatzgebiet bei dem herrschenden hellen Mondlicht schon längere Zeit vom Feind gesichtet und von Flugzeugen angegriffen worden. Feindliche Motorkanonenboote und kleinere Einheiten versuchten dem italienischen Verband den Weg zu verlegen. Zwei italienische Schnellboote durchbrachen die Sperre, die von den feindlichen Seestreitkräften gelegt worden war, wobei es zu einigen Nahkämpfen kam. Der angegriffene Dampfer, der in Augusta Schutz suchen wollte und gegen den die Schnellboote alle ihre Torpedos abschossen, von denen mehrere trafen, geriet in Brand und ging schnell unter. Bei der Rückfahrt hatten die Schnellboote erneut das Sperrfeuer der feindlichen Einheiten zu durchbrechen. Trotzdem gelang es ihnen, mit einigen Verwundeten an Bord an ihre Stützpunkte zurückzukehren.

Englands Polizei amerikanisiert sich

bs. **Genf, 19. Juli.** Der höchste Militärpolizeibeamte Englands, Generalmajor Sir Percy Laurie, Provostmarschall der Vereinigten Königreiche, ist von seinem Posten zurückgetreten — nicht freiwillig! Er war nach „Daily Telegraph“ als ein besonders schäbiger Kriegswirtschaftsverbrecher entlarvt worden. Außer seiner Militärrationskarte ließ er sich noch ein ziviles Rationsbuch geben, wodurch er sich aber die Entrüstung seiner einkaufenden Burschen zuzog, die ganz offen über die plumpe Schiebung ihres Chefs sprachen, so daß die Gerichte gegen den ehrenwerten Sir einschreiten mußten. Sir Percy, zu einer hohen Geldstrafe verurteilt, wurde jetzt von der regierenden Plutokratie in die Wüste geschickt.

Gleichzeitig mit der Bekanntgabe des Rücktritts Sir Percys wird ein schwerer Bestechungsfall des Londoner Polizeiinspektors Roß gerichtlich verhandelt. Er ließ sich von dem Inhaber eines Spielautomatengeschäfts hoch bestechen. Mit dem Berufskameraden, der ihn zu entlarven hatte, geriet er in einen Faustkampf und warf dabei ein Paket Banknoten von sich, das später von einer Polizeidetektivin aufgefunden wurde. Aehnliche Vorgänge in der englischen Polizei in den letzten Monaten scheinen zu erweisen, daß sie sich rasch „amerikanisiert“.

Admiral Roberts auf Porto-Rico

Stockholm, 19. Juli. Nach einer Reutermeldung aus Porto-Rico ist Admiral Roberts, der ehemalige französische Hohe Kommissar in Martinique, in Begleitung der ehemaligen Kommandanten des Kreuzers „Emile Bertin“ und des Flugzeugträgers „Bearn“ am Freitag in San Juan, der Hauptstadt der Insel, eingetroffen.

Generalmajor Hartle abgesägt

Stockholm, 19. Juli. Nach einer Meldung des USA.-Armeehauptquartiers wurde Generalmajor Gerow als Nachfolger Generalmajors Hartle zum Oberbefehlshaber der USA.-Feldeinheiten auf dem „europäischen Kriegsschauplatz“ ernannt.

Generalgouverneur der Südafrikanischen Union gestorben

Stockholm, 19. Juli. Nach einer Meldung aus Pretoria ist der Generalgouverneur der Südafrikanischen Union, Sir Patrick Duncan, gestorben.

Verkehrskatastrophe auf dem Nil

Antakya, 19. Juli. Das plötzliche Ausbleiben der Wasser aus dem oberen Nil oder aus dem Stauwerk hat zu einer Verkehrskatastrophe der Nilschiffahrt geführt. Das Nilwasser ist so tief gesunken, daß der Fluß an vielen Stellen zu Fuß passiert werden könnte. Die Regierung hat die Benutzung des Nils zu Transporten zwischen Aegypten und dem Sudan untersagt. Dies ist gerade gegenwärtig um so verhängnisvoller, als Aegypten auf die Zufuhr der Getreideernte aus dem Sudan dringend angewiesen ist.

Neue Methylalkoholvergiftungen in Norwegen

Oslo, 19. Juli. Nachdem erst kürzlich in Tromsö 7 Tote und 72 Vergiftungen als Folge des Genusses von Methylalkohol zu beklagen waren, werden nun aus zwei weiteren Ortschaften Norwegens ähnliche Vergiftungsfälle gemeldet. In Vardö starben bereits vier Personen, weil sie Holzgeist tranken, während 16 mit schweren Vergiftungserscheinungen ins Krankenhaus eingeliefert wurden. Aus Kongsvinger wird ein Todesfall und ein Fall von Erblindung gemeldet. Aufgeklärt wurde bisher der Fall von Vardö. Dort fanden einige Fischer ein im Meer treibendes Faß, dessen Inhalt sie für Alkohol hielten und von dem sie bei einem Gelage tranken.

Heftiges Erdbeben auf Jamaika

Vigo, 19. Juli. Wie aus Kingston gemeldet wird, ist Jamaika von einem heftigen Erdbeben betroffen worden. Es gab zwar schwere Materialschäden im Westgebiet, forderte jedoch keine Opfer. Seit 1907 sei es das stärkste Beben in dieser Gegend.

Bogenbrücke in Schweden eingeweiht

Stockholm, 19. Juli. Am Freitag wurde die große Brücke über den Angermanälv in der nordschwedischen Provinz Västernorrlandslän in Anwesenheit des schwedischen Verkehrsministers Andersson eingeweiht. Der große Brückenbogen hat eine Spannweite von 264 Metern. Die lichte Höhe der Brücke ist 44 Meter über der Wasseroberfläche. Die Gesamtlänge der Brückenkonstruktion beträgt 1650 Meter. Die Brücke wurde in den Jahren 1938 bis 1943 erstellt. Während des Baues stürzte der Bogen im Jahre 1939 in den Fluß hinab, wobei 18 Arbeiter ums Leben kamen. Die Baukosten beliefen sich auf ungefähr 6 Millionen Schwedenkronen.

Erzählte Kleinigkeiten

Spontini gab einmal in Halle ein großes Konzert.

Bei der Generalprobe erschien er im Schmuck seiner vielen Orden. Das veranlaßte einen Musiker, seinem Kollegen zuzuflüstern:

„Schau einmal, wie viele Orden der Spontini trägt! Wenn man so bedenkt, daß Mozart nicht einen einzigen Orden besaß . . .“

So leise die Bemerkung gefallen war, — Spontini hatte sie doch gehört. Lächelnd sagte er:

„Mein lieber Freund: Mozart hatte bei seinem Können solche äußerlichen Dinge auch nicht nötig!“

Rundfunk-Programm

Dienstag

Reichsprogramm: 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. — 15.30—16.00: Lied- und Kammermusik von Wolfgang von Bartels (zum 60. Geburtstag). — 16.00—17.00: Buntes Konzert. — 18.00—18.30: Deutsche Jugend singt. — 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel. — 19.15—19.30: Frontberichte. — 19.45—20.00: Vortrag von Generalleutnant Dittmar. — 20.15—21.00: Sinfonie Nr. 1 von Jean Sibelius, Leitung: Heinmuth Thierfelder. — 21.00—22.00: Auslese schöner Schallplatten (aus bekannten Opern).

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Konzert der Deutsch-Italienischen Gesellschaft, Leitung: Bertil Wetzelsberger, Sol.: Guila Bustabo. — 20.15—21.00: Musik zur Unterhaltung. — 21.00—22.00: Bekannte Orchester in der „Stunde für Dich“.

Verdunkelung am 19. Juli:

Von 22.12 bis 4.29 Uhr.

Hauptschriftleiter: Joachim Hans Gerstenberg. Verleger: Max Augustin. Anzeigenleitung: Walter Selchow (z. Zt. Wehrmacht), i. V.: Max Augustin. Druck: Deutsche Zentraldruckerei A.-G., sämtlich in Berlin. Zur Zeit ist Preisliste 21 gültig.

Statt Karten.

Ihre Verlobung geben bekannt

Margot Ruth Ambrosius
Kfm. Oskar Salge

Zossen Truppenübungsplatz — Gifhorn (Hann.) z. Z. im Felde

im Juli 1943

Für die herzliche Anteilnahme, die reichen Blumenspenden und für die trostreichen Worte des Pfarrers Leuchtenberger zum Heimgange meines lieben Mannes, des Erbhofbauern

Friedrich Brumm,

sage ich im Namen aller Hinterbliebenen herzlichen Dank. Insbesondere danke ich dem Bürgermeister Preußer, der Bauernschaft und der Kriegerkameradschaft Wünsdorf.

Wünsdorf, den 16. Juli 1943.

Ida Brumm.

Kirchensteuer 1943

der Kirchengemeinde Sperenberg.

Laut Verfügung der kirchlichen Behörde wird der gleiche Beitrag wie für 1942 für 1943 erhoben.

Der Betrag ist in 2 Raten bis zum 15. 9. 1943 und 15. 1. 1944 zu zahlen.

Wegen Papierersparnis werden keine Kirchensteuerbenachrichtigungen zugeschickt.

Der Rendant des Pfarramtes Sperenberg.

Gloria-Film-Theater MAHLOW

Tel. Mahlow 724

Vom Dienstag, dem 20. bis Donnerstag, dem 22. Juli

Liebeslüge

Der Film ist nicht jugendfrei

SKALA ZOSSEN • FERNSPR. 461

Dienstag bis Donnerstag täglich 8.00 Uhr

Peer Gynt

mit Marieluise Claudius, Hans Albers

Burgtheater WÜNSDORF • FERNSPR. 222

Dienstag bis Donnerstag täglich 6.00 und 8.30 Uhr

In der roten Hölle

Landhaus Lichtspiele RANGSDORF · FERNSPR. 295

Dienstag bis Donnerstag täglich 8,45 Uhr,

Ich bin gleich wieder da

mit Mady Rahl, Rudolf Platte, Ernst Waldow

Bernd - Reiner - Helmut

Die glückliche Geburt unseres Stammhalters zeigen in dankbarer Freude an

Gisela Schwietzke, geb. Britz
Helmut Schwietzke

Zossen, den 10. Juli 1943.

Koch oder Köchin

mit großer Erfahrung in der neuzeitlichen Gemeinschaftsverpflegung zum baldigen Eintritt gesucht. Bewerber muß an selbständiges Arbeiten gewöhnt und in der Lage sein, ein schmackhaftes Essen herzustellen. Angebote unter M N 26 an das Telt. Kreisblatt, Berlin SW 11

Wohn- oder Speisezimmer, evtl. Einzelmöbel, Läufer u. Chaiselonguedecken v. Kriegsgetrauten dringend gesucht. Gefl. Angebote an Friedrich Gartenbau, Blankenfelde-Mahlow, Berliner Damm 170, Tel.: Mahlow 268.

U-T Lichtspiele, Sperenberg

Mittwoch, Donnerstag ½8 Uhr

Eine ergötzliche Filmkomödie

„Weiße Wäsche“

mit Harald Paulsen, Carla Rust, Günther Lüders.

Für Jugendliche nicht zugelassen.

Kammerspiele Kleinmachnow

Spandauer Weg 18. Telefon 84 31 68

Von Dienstag bis Donnerstag

MÜNCHHAUSEN

veränderte Anfangszeiten nur zu diesem Film

Täglich 5,15 und 8,00 Uhr

Werk sucht für Gefolgschaftsmitglied

Wohnung

bestehend aus Stube und Küche oder 2 Stuben mit Kochgelegenheit. Zuschriften unter R S 16 an das Teltower Kreisblatt, Berlin SW 11.

Gefreiter, Rheinländer, sucht für sich auf längere Zeit ein nettes möbl. Zimmer. Angebote unter A. B. an Meyer, Zossen, Berliner Straße 20.

Beiköchin mit Interesse für die moderne Diätküche sucht Prießnitz-Krankenhaus in Mahlow bei Berlin (S-Bahn). Angeb. mit Zeugnisabschr. und Lichtbild erbeten.

Pferdegeschirre, Geschirrteile

gut erhalt. Kutschwagen, kauft Fränzel, Berlin, Neue Königstraße 25, Ruf: 53 17 20.